

Archivalie des Monats – Ausgabe 04/2012

„Warum nicht Maffersdorf?“ – die Versuche der Begründung einer Patenschaft mit einer Stadt im ehemaligen deutschen Osten

Sudetendeutsche Landsmannschaft,
Landesverband Niedersachsen/Bremen,
Kreisverband Wolfsburg

Wolfsburg, den 25.1.1956
Schillerstr. 23

An den
Rat der Stadt Wolfsburg
in
W o l f s b u r g
Stadtverwaltung



Betr: Übernahme der Patenschaft für eine ostdeutsche Stadt

S. 12 Sitzung des
Rates der Stadt
Verwaltungsausschusses
vom 1.2.56

Sehr geehrte Herren !

Bekanntlich befassen sich der Bund der vertriebenen Deutschen und die ihm angeschlossenen Landsmannschaften seit längerer Zeit mit dem Gedanken, die Übernahme einer Patenschaft für eine ostdeutsche Stadt Ihnen zu empfehlen, nachdem alle namhaften Städte in der Bundesrepublik dieses bereits getan haben.

Die seinerzeit geplante Patenschaftsübernahme für die Stadt Elbing, Wstpr. zerschlug sich, da die Stadt Bremerhaven die Patenschaft übernahm.

Nachdem nunmehr alle Landsmannschaften zu Gunsten unserer Landsmannschaft auf die Benennung einer Stadt verzichtet haben und mit uns darin einig sind, Ihnen als Patenstadt die Geburtsstadt unseres großen Ferdinand P o r s c h e ,

M a f f e r s d o r f / Sudetenland

vorzuschlagen, unterbreiten wir Ihnen hiermit diesen Vorschlag und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in einer Ihrer nächsten Sitzungen diesem Projekt bejahend gegenüberstehen würden.

Zur Erläuterung unseres Vorschlages erlauben wir uns, Sie auf nachstehende Daten hinzuweisen.

Prof. Dr. Ferdinand P o r s c h e wurde in Maffersdorf, einem kleinen Sudetenstädtchen geboren. Die im Jahre 1945 aus Maffersdorf vertriebenen Einwohner, die sehr eng zusammenhalten, haben uns durch ihren Sprecher, Herrn Ing. Rodolf Skolaude, wissen lassen, daß eine Patenschaftsübernahme durch die Stadt Wolfsburg auf das Herzlichste begrüßt werden würde. Es gäbe keine geeignetere Patenstadt für Maffersdorf als die Wirkungsstätte dieses großen Landmannes. Es ist bereits ein Ausschuß gebildet worden, sofern Sie, als Rat der Stadt, die Patenschaft erteilen, der dann zu dem Tag der Patenschaftsübernahme eine Sternfahrt aller Maffersdorfer nach hier veranstalten will. Die Automobilfabrik Porsche hat zu dieser Fahrt die größtmögliche Unterstützung zugesagt.

Aus vorgenannten Planungen können Sie ersehen, daß seitens der Maffersdorfer Bürger das größte Interesse für eine Patenschaftsübernahme durch unsere Stadt besteht.

Wir wären Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie unsern Antrag wohlwollend gegenüberstehen würden.

Mit landsmannschaftlichem Gruß !

F. Schick

(Quelle: Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation, HA 9447)

Der historische deutsche Osten spielte in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik seit ihren Anfangsjahren eine zentrale Rolle. Das Engagement der sich rasch konstituierenden Vertriebenenverbände führte zu einer lebendigen Traditionspflege, die im Tragen von Trachten, der Feier von besonderen heimatlichen Festen, der Einrichtung von Heimatstuben und der Herausgabe von Heimatbüchern ihren Ausdruck fand. Ein vor allem in den 1950er Jahren sehr populäres Instrument der Erinnerung waren die sogenannten Patenschaften mit ostdeutschen Kreisen und Gemeinden.

Einer der ersten Versuche dieser Art war die im Jahr 1949 zwischen Erlangen und der Heimatgemeinde des Bezirks Brück gegründeten Patenschaft. In Niedersachsen übernahm erstmals die Stadt Goslar 1950 die Patenschaft über die „Brieger Heimatgemeinde“. In der Folge wurden diese Patenschaften in institutionelle Bahnen gelenkt: Das Bundesministerium für Vertriebene schlug dem Deutschen Städtetag vor, die Übernahme von Patenschaften offiziell in die Aufgaben westdeutscher Städte und Gemeinden aufzunehmen. Mitte Dezember 1953 vereinbarten die Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände und der Verband der Landsmannschaften „Richtlinien (...) für ostdeutsche Patenschaften“, die ausführlich das Verfahren und die Auswahlprinzipien festlegten. In der Folge setzte eine Welle von Patenschaftsgründungen ein: Vom Zeitpunkt der Bekanntgabe dieser Empfehlungen bis ins Jahr 1961 stieg die Zahl der Patenschaften mit ostdeutschen Kreisen und Gemeinden bundesweit von 54 auf etwa 300.

Auch in der Stadt Wolfsburg gab es in dieser Zeit verschiedene Versuche, eine Patenschaft mit einer ostdeutschen Stadt zu begründen. Im Dezember 1952 ging bei der Stadtverwaltung der Vorschlag ein, die Patenschaft für die Stadt Hohenstein in Ostpreußen zu übernehmen. Die Verwaltung lehnte diese Verbindung mit dem Hinweis auf die „Richtlinien“ der Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände ab: Danach sollte es sich um Städte gleicher Größe und Struktur handeln, überdies sollten in der Umgebung besonders viele Bürger des ostdeutschen Partners ihre Heimat gefunden haben – beide Kriterien wurden von Hohenstein nicht erfüllt. Ähnlich problematisch wurde eine Patenschaftsübernahme für die Stadt Elbing gesehen, die deswegen ebenfalls nicht zustande kam.

Am 25. Januar 1956 erreichte die Stadt ein neuerlicher Vorschlag, die in der vorliegenden Archivalie des Monats im Bild zu sehen ist: Emil Tschoep, Vorsitzender des Kreisverbandes Wolfsburg der Sudetendeutschen Landsmannschaft unterbreitete der Stadt den Vorschlag, „als Patenstadt die Geburtsstadt unseres großen Ferdinand Porsche, Maffersdorf/Sudentenland“ vorzuschlagen. Das große Manko aus Sicht der Stadtverwaltung: Maffersdorf, das heute den Namen Vratislavice nad Nisou trägt und vor einigen Jahren als Stadtbezirk von Liberec (Reichenberg) eingemeindet wurde, entsprach in keiner Weise den in den Richtlinien der kommunalen Spitzenverbände geforderten Kriterien. In einem Vermerk von Oberstadtdirektor Dr. Wolfgang Hesse vom 15. Februar 1956 wurden die Einwände gegen eine Patenschaft mit Maffersdorf zusammengefasst: Wolfsburg habe zwar nach dem Krieg 1.099 Sudetendeutsche aufgenommen, wie viele Maffersdorfer darunter seien, lasse sich nicht feststellen. Nach den „Richtlinien“ sollte bei den Partnern die gleiche Größe und Struktur vorhanden sein, was bei der vorliegenden Patenschaft nicht der Fall sei. Zudem sollten kreisangehörige Städte wie Maffersdorf

in der Regel gar keine eigenen Patenschaften erhalten. Hesse lehnte die Patenschaft also ab, versuchte jedoch, ein alternatives Angebot zur Güte zu unterbreiten, das auch schon in dem Schreiben von Tschöep angesprochen worden war: „Wegen des eindeutigen Fehlens der Voraussetzungen (...) kann die Übernahme einer Patenschaft für die Gemeinde Maffersdorf nicht empfohlen werden. Andererseits könnte erwogen werden, ein Treffen der Maffersdorfer in Wolfsburg zu unterstützen.“

Gleichwohl wurde der Vorschlag in der folgenden Zeit intensiv diskutiert. Die ganze Angelegenheit köchelte bis in das Jahr 1958, auch, weil die Vertriebenenverbände an dem Vorschlag Maffersdorf festhielten. In einer Überschrift eines Artikels in den „Wolfsburger Nachrichten“ vom 30. Mai 1958 hieß es plakativ: „Warum nicht Maffersdorf?“. Kurze Zeit später kam es am 13. Juni 1958 auf einer Sitzung des Stadtflüchtlingsrates erneut zu hitzigen Diskussionen zwischen Vertretern der Vertriebenenorganisationen und den Offiziellen der Stadt. Von kommunaler Seite beharrte man auf den formalen Vorgaben, die eine Patenschaft mit Maffersdorf ausschlossen. Wie es im Protokoll der Sitzung hieß, glaubte die Stadt zudem, der Erinnerung an Ferdinand Porsche bereits Genüge getan zu haben: „Die Stadt hat Professor Dr. Porsche zunächst schon durch die Benennung der Hauptverkehrsstraße mit seinem Namen und durch Aufstellung eines Denkmals geehrt.“ Statt nach Osten orientierte sich die Stadt nach Westeuropa – und damit auf eine andere Form des internationalen Austausches, die wesentlich attraktiver schien: Seit Anfang der 1950er Jahre hatte man Beziehungen zu der britischen Stadt Luton geknüpft, die nach und nach ausgebaut wurden und schließlich in der 1957 offiziell geschlossenen Städtepartnerschaft ihren Ausdruck fanden.

Ansprechpartner:
Dr. Günter Riederer
Alle Rechte beim Institut für
Zeitgeschichte und Stadtpräsentation
(IZS)
Goethestraße 10a, Eingang C
38840 Wolfsburg
Telefon: 05361 27-5741
Telefax: 05361 27-5757
guenter.riederer@stadt.wolfsburg.de